№ 286. Dienstag, den 13. December. 1859.

Dresdner Journal.

Abonnementspreis: Jährlich 5 Thlr. 10 Ngr. in Sachsen; im Auslande mit Post- und Stempelschlag 6 Thlr. Monatlich in Dresden 10 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreis: Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile 2 Ngr.

Erscheinen: Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Inseratenannahme auswärts: Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; ebendaselbst: H. Hübner; Altona: Hammerich & Vogler; Berlin: Choffre's'sche Buchh., Retemeyer's Bureau; Bremen: E. Schlotte; Frankfurt a. M.: Jaeger'sche Buchhandlung; Köln: Adolf Bädeker; Paris: v. Löwenfels (28, rue des bons enfans); Prag: Fr. Ehrlich's Buchhandlung.

Herausgeber: Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Marienstrasse Nr. 7

Amtlicher Theil.

Aufforderung.

Unter Beziehung auf die, in Nr. 260 des Dresdner Journals erfolgte Bekanntmachung, ergeht an die Inhaber der Frauen-Kirchenstühle Nr. 1 bis mit 45 und 49 bis mit 72 längs der nordöstlichen Seite des Schiffes der Hof- und Sophienkirche, die nochmalige Aufforderung, die Besitztitel zu ihren Plätzen in besagter Kirche, binnen hier und 8 Tagen, bei der Expedition des Oberhofmarschallamtes, so weit dies nicht bereits geschehen, zur Anmeldung zu bringen, damit dieselben bei neuer Eintheilung und resp. Vergebung der Plätze Berücksichtigung finden können.

Dresden, am 11. December 1859.

Königliches Oberhofmarschallamt.

Dresden, 6. December. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, die Portepeejunker Jänichen vom 3., von Wolffersdorff vom Garde-, von Seebach vom 2., von Haugk vom 1., von Globig vom 3. und Edlen von der Planitz vom 2. Reiter-Regimente zu Leutnants der Reiterei zu befördern.

Dresden, 9. December. Seine Majestät der König haben dem hiesigen Spiegelfabrikanten Gottlob Ferdinand Hillmann, das Prädicat als Königlicher Hoflieferant zu ertheilen geruhet.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Zeitungsschau. (Neue Hannoversche Zeitung. — National-Ztg. — Constitutionnel. — Englische Blätter.)
Tagesgeschichte. Dresden: Geburtsfest Sr. Majestät des Königs. — Wien: Budgetcommission. Dividende der Nationalbank. Militärisches. Frhr. v. Werther. Rücktritt des Polizeidirectors. Die Stimmung in Ungarn. Der Nachtrag zum Preßgesetze. — Pesth: Verwarnung eines magyarischen Blattes. — Berlin: Die bevorstehende Einberufung des Landtags. Herr v. Bismarck. Erweiterung der Cadettenhäuser. Zur holsteinischen Frage. Landtagswahl. — Köln: Ehrenbürgerrecht für Arndt. — Magdeburg: Falschmünzer aufgehoben. — Aus Mecklenburg: Zum Landtage. — Kassel: Der Trott-Keudell'sche Antrag. — Frankfurt: Bundestagsitzung. Aus der gesetzgebenden Versammlung. Vermischtes. — Paris: Verstärkung der Nationalgarde. Marquis d'Ayeglie. Preßverwarnung. Die Marschälle nach Paris berufen. Truppen nach China. Polizeicompetenzconflicte. — Turin u. Mailand: Vermischtes. — Florenz: Beamtenabsetzung. Sardinische Uniform für die Armee. Demonstration für Garibaldi. — Modena: Desertion. — Palermo: Ermordung des Polizeidirectors. — Madrid: Aushebung. — London: Reformmeeting. Die Liverpooler Kaufleute. Bankausweis. — Aus dem Königreiche Polen: Garnisonwechsel. — Konstantinopel: Aus der neuesten Post. — Amerika: Eröffnung der Victoriabrücke.

Telegraphische Nachrichten.

London, Sonntag, 11. December. Der heutige „Observer" bezeichnet ebenfalls die Lords Cowley und Wodehouse als die Repräsentanten Englands beim bevorstehenden Congresse. — „Sunday-Times" will wissen, daß die Regierung für den permanenten Vertheidigungszustand des Landes einen Credit von 12 Millionen Pfund Sterling zu fordern beabsichtige.

London, Montag, 12. December. Die heutige „Times" meldet, in Woolwich werde die Artillerie verstärkt. Zwei Ertrabatterien würden errichtet.

Die Ernennung des Lords Wodehouse zum zweiten englischen Bevollmächtigten auf dem bevorstehenden Congresse wird bestätigt.

Dresden, 12. December.

Auf den Würzburger Conferenzen war bekanntlich die hannoversche Regierung nicht vertreten. Nun waren freilich verschiedene Blätter sofort bereit, in Anlaß dessen ihr die Meinung unterzuschieben, daß jene Ministerbesprechungen auf keinen Fall zu Etwas führen können. Einer solchen Auffassung aber redet die Haltung der officiösen „Neue Hannoverschen Zeitung" sehr wenig das Wort. „Wir hoffen," heißt es in diesem Blatte, „daß die Würzburger Conferenz zur wirklichen Stärkung des Deutschen Bundes beitragen wird, eben weil sie zeigt, daß außer den beiden Großmächten auch noch eine dritte Macht vorhanden ist, die gelegentlich so wirken könnte, wie die Centren in parlamentarischen Versammlungen." Der „schlecht verhehlte Unmuth" preußischer Blätter über die Conferenz wird lebhaft bedauert. „Einer gemeinsamen Gefahr gegenüber würde sich die Bundesverfassung vollkommen bewähren, aber freilich müsse dann auch jedes Bundesmitglied selbst dann dem Beschlusse Aller Folge leisten, wenn es für sich anderer Meinung ist, oder andere Interessen, namentlich europäische Großmachtinteressen, hat. Hierin und hierin allein liege die sogenannte Unhaltbarkeit der Bundesverfassung." Die „N. Hann. Ztg." sagt dann weiter, „das Ueberbordwerfen des Bundes" sei ein ebenfalls lockendes Ziel „für gewisse Leute", als die Lockerung und Auflösung der heiligen Allianz. Gelinge es aber den „minirenden Kräften der Gegenwart" den Bund zu sprengen, so lasse sich mit Gewißheit voraussehen, daß keine Centralgewalt, kein deutscher Kaiser und kein Volksparlament, sondern „ein Rheinbund in optima forma wieder erstehen würde." — Die „National-Zeitung" nennt diese Auslassung der „N. H. Z." ein „bemerkenswerthes Geständniß". „Man will" — sagt sie — „also lieber unter Frankreichs Protection die volle Souveränetät und die Kleinstaaterei conserviren, als eine preußische Hegemonie sich gefallen lassen! Bei etwaigen landesverrätherischen Vereinbarungen mit Frankreich würde indeß die deutsche Nation wohl ein Wort mitsprechen wollen." — Wir unsererseits können in dieser Kritik der „N. Z." nur den Beweis einer geflissentlichen Verdrehung des wahren Sinnes von obigem Artikel der „N. H. Z." finden, denn daß diese in dem Schlußsatze desselben nicht einen Wunsch, sondern eine Befürchtung ausgesprochen hat, bedarf für unsre Leser wohl keiner weitern Ausführung.

Der „Constitutionnel" vom 8. d. M. beschäftigt sich mit der durch eine helvetische Denkschrift angeregten Frage über die Beziehungen zwischen der Schweiz und Savoyen. Die Schweiz verlange die Zulassung zum bevorstehenden Pariser Congreß, um die den Gebieten von Chablais und Faucigny durch die Verträge von 1815 zugesicherten Rechte zu vertreten. Der „Constitutionnel" meint, diese Rechte seien allgemein bekannt und unbestritten; man könne sich also von der Nothwendigkeit einer Vertretung der Schweiz auf dem Congresse nicht überzeugen. Vielleicht lege die eidgenössische Regierung Werth darauf, die Angelegenheit vor den europäischen Mächten zur Sprache zu bringen, um hervorzuheben, daß die Schweiz bei einer Herrschaftsänderung in Savoyen ein Wort mitzusprechen. Eine solche Absicht könne durch gewisse Gerüchte über eine beabsichtigte Abtretung Savoyens an Frankreich veranlaßt sein, denen der „Constitutionnel" seinerseits nicht den mindesten Glauben schenken will. Ueber den Antrag der Schweiz würden die Großmächte zu entscheiden haben.

Allen obligaten Höflichkeiten, allen wechselseitigen Rücksichtnahmen zum Trotz will in der englischen Presse das Vertrauen zur langen Dauer der anglo-französischen Liebe und Eintracht nicht wieder aufkommen. Die Presse vermeidet so viel als möglich die aufreizenden Themata, um das wache Mißtrauen nicht zu leidenschaftlichem Hasse zu spornen. So hat die Tetuan-Affaire keinen einzigen Leitartikel geliefert; „Times", „Post" u. „Daily News" gehen vielen Punkten in der italienischen Angelegenheit, die man sonst energisch zu betonen pflegte, schonend aus dem Wege. Was namentlich die „Times" betrifft, so läßt sie oft drei, vier Tage ohne Leader über die große Politik verstreichen. Die Rede des conservativen Herzogs von Rutland, der bei einem landwirthschaftlichen Meeting für Instandhaltung einer tüchtigen Canalflotte, für Armeemiliz und Schützencorps sprach, dennoch aber nichts von L. Napoleon's Plänen zu befürchten erklärte, (denn wenn L. Napoleon wirklich einen Schlag gegen England führen wollte, so hätte er die günstige Gelegenheit, welche ihm die Zeit des Sipahikrieges bot, nicht unbenutzt gelassen), giebt der Presse Anlaß zu neuen Besprechungen der anglo-französischen „Allianz". Die radicale „Daily News" findet das Argument, obgleich es von einem „hartnäckigen Schutzzöllner" komme, ungemein treffend. Der „Herald" dagegen erlaubt seinem Pariser Correspondenten, hierüber den Herzog eines Bessern zu belehren: „Se. Gnaden hat zwei wichtige Facta aus den Augen verloren. Zur erwähnten Periode war Oesterreich noch ein fester Alliirter Englands; der Kaiser hatte die Franzosen noch durch keine kriegerische Leistung von seinem militärischen Talente überzeugt; und endlich stand seine Kriegsflotte noch nicht auf dem jetzigen Fuße. England mit einer schwachen Flotte und bei der Gewißheit einer österreichisch-preußischen Coalition, anzugreifen, hätte seiner Klugheit nicht zur Ehre gereicht. Jetzt steht die Sache ganz anders. Unser continentales Allianzsystem ist gesprengt. Von all unsern alten Alliirten auf dem Continent haben wir nur zwei, auf die wir uns verlassen können — Preußen und Portugal. Und da es Oesterreich im Süden und Rußland im Osten hat, ist es sehr zweifelhaft, ob Preußen uns mit mehr als frommen Wünschen unterstützen könnte." Ueber den Stand der französischen Flotte und den Fortgang der Rüstungen wiederholt darauf der Correspondent oft Gesagtes. Als weitern Beweis für die aggressiven Absichten der französischen Regierung führt er zwei Maßregeln der innern Politik an: die Verschärfung der Preßpolizei und der polizeilichen Centralisation. Wenn der Kaiser ein Sicherheitsventil zumache, sei er immer klug genug, ein anderes zu öffnen. Gloire! sei das probate Pflaster für die Wunden der Freiheit. Es sei möglich, daß Preußen der nächste Angriffspunkt sei, aber man könne schwer glauben, daß in einem solchen Falle England nicht durch die Pflicht der Selbsterhaltung gezwungen wäre, für Preußen loszuschlagen.

Tagesgeschichte.

Dresden, 12. December. Se. Majestät der König geruhten heute Vormittag den Herrn Minister des königlichen Hauses und die Hofstaaten, sowie später auch die Herren Staatsminister und die Generalität zu empfangen und deren unterthänigste Glückwünsche zu Allerhöchstihrem Geburtstage entgegen zu nehmen. Zu gleichem Zwecke geruhten Ihre Majestät die Königin Mittags die Hof- und Zutrittsdamen zu empfangen. Nachmittags waren Ihre königlichen Majestäten bei Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Augusta mit den Gliedern der königlichen Familie zum Diner vereinigt.

In der Residenz, deren öffentliche Gebäude und hervorragendste Privathäuser mit Flaggen geschmückt waren, wurde das hohe Geburtsfest Sr. Majestät durch eine große Reveille der Militärmusik eingeleitet. Von 8 bis 9 Uhr brachten die Musikchöre derjenigen Truppenabtheilungen, deren Chef Se. Majestät der König sind (Gardereiter, Leibbrigade und Artilleriecorps) Allerhöchstdemselben vor dem k. Schlosse eine Morgenmusik und um 11 Uhr führte das Stadtmusikchor auf dem festlich decorirten Balcon des Altstädter Rathhauses eine Festmusik aus. In sämmtlichen Lehranstalten und Schulen fanden in den Vormittagsstunden feierliche Festacte statt, und von Seiten der Armenversorgungsbehörde war Mittags eine umfassende Armenspeisung veranstaltet (s. umstehend). Mittags ½1 Uhr war die dienstfreie Mannschaft der hiesigen Garnison (mit Ausnahme der Artillerie) nebst dem Cadettencorps und der Artillerieschule unter dem Commando des Gouverneurs in Parade auf dem Theaterplatze aufgestellt, passirte daselbst Revue vor Sr. Majestät dem König, Allerhöchstwelcher von den Truppen mit einem begeisterten Hoch empfangen wurde, und defilirte sodann. In der Begleitung des Königs befand sich Se. königliche Hoheit der Prinz Georg. Nachmittags waren unter Theilnahme der Herren Staatsminister eine große Anzahl Civilstaatsdiener zu einem Festdiner im „Hotel de Saxe", die Generalität und das Offiziercorps aber zu einem solchen im Jägerhof vereinigt; bei ersterm wurde der Toast auf Se. Majestät den König von dem Vorsitzenden im königl. Gesammtministerium, beim zweiten vom Kriegsminister ausgebracht. Abends findet zu Ehren des Tages bei Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherrn v. Beust, eine große Soiree statt.

Wien, 10. December. Die Budgetcommission hat heute im Finanzministerium wieder eine Sitzung gehalten. Es finden regelmäßig allwöchentlich zwei Sitzungen statt. — Die Dividende der Nationalbankactien für das zweite Semester des laufenden Jahres ist, nach dem W. G. B., auf 27 Gulden bemessen worden.

— Die „Milit.-Ztg." meldet, daß die Vereinigung des Flottillencorps mit der Kriegsmarine anbefohlen und der Generalmajor Ritter v. Mollinary mit speciellen Aufträgen zu diesem Zwecke betraut wurde. An seiner Stelle wurde Oberst Baron Jahn als Generalstabschef der zweiten Armee ernannt. — Mit allerhöchster Entschließung vom 4. d. M. wurde genehmigt, daß der Friedensstand bei der leichten Cavalerie auf 130, bei der schweren auf 110 Gemeine herabgesetzt, die bisherige Anzahl der unberittenen Gemeinen aber mit 15, resp. mit 13 Mann per Schwadron beibehalten werde.

— Der königl. preußische Gesandte am hiesigen Hofe, Freiher v. Werther, ist am 9. December infolge der aus Berlin hier eingetroffenen Nachricht von dem Ableben seines Vaters auf einige Tage nach Berlin abgereist.

— Der „Preuß. Ztg." wird von hier unterm 8. December geschrieben: Soeben erfahre ich als zuverlässig, daß die Entlassung des bisherigen Polizeidirectors von Wien, Hofraths v. Czapka, heute vollzogen ist und wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen an die Oeffentlichkeit gelangen wird. Der Grund der Entlassung ist wohl vornehmlich das hohe Alter des verdienten Beamten.

— Die Regierung soll entschlossen sein, der gegenwärtig ohne erweislichen Grund so feindselig gewordenen Stimmung in Ungarn, die schon hier und da einen bedrohlichen Charakter annehmen zu wollen schien, nicht ferner die Zügel schießen zu lassen. Von den in Italien stehenden Armeecorps ist das fünfte so eben nach Ungarn commandirt und dem Generalgouverneur Erzherzog Albrecht zur Verfügung gestellt worden. Hoffentlich wird es nur dieses Schrittes bedürfen, um mancherlei Extravaganzen Einhalt zu thun, welche schwerlich die Stellung Ungarns in der österreichischen Monarchie verbessern dürften.

— In Bezug auf den jüngst veröffentlichten Nachtrag zum Preßgesetze enthält die „Wiener Zeitung" folgenden Aufsatz:

„Der neulich kundgemachte Nachtrag zur Preßordnung hat in den öffentlichen Blättern eine Beurtheilung erfahren, welche dem Standpunkte nicht entspricht, von dem man unsers Erachtens hätte ausgehen sollen, um zur richtigen Würdigung der Sache zu gelangen.

„Das den Zeitungsconcessionären durch die Verordnung vom 27. November d. J. verliehene Recht der Veröffentlichkeit der Concession ist als Etwas hingenommen worden, das einer selbstverständlichen Rechtsanforderung entspreche. Daß die Concession durchaus nur eine persönliche war, nunmehr aber gewissermaßen zum Realbesitzniß erheben, somit der effective Werth nach Umständen bedeutend gesteigert wurde, scheint zu wenig in Anschlag gebracht zu werden. Eben so hält nimmt die Mehrzahl der Blätter die neu eingeführte und dabei kurze Verjährungsfrist für die gesetzlichen Verwarnungen hin, als ob der dadurch gewährten Rechtswohlthat nur geringer Werth beizulegen sei. Daß dem nicht so ist, dürfte sich einfach schon aus der Thatsache ergeben, daß unter der seitherigen Gesetzgebung mehrfach und dringend von Redactionen öffentlicher Blätter um Aufhebung von Verwarnungen aus frühern Jahren nachgesucht worden war, besonders wenn eine weitere Verwarnung erfolgte oder gar die Einstellung des Blattes in Aussicht stand.

„Dagegen hat der Art. 4 der erwähnten Verordnung an-

Feuilleton.

„Für's Haus" von Ludwig Richter. Wiederum liegen uns in elegantem Carton fünfzehn in Holz geschnittene Zeichnungen von Ludwig Richter vor, als Fortsetzung des im vorigen Jahre begonnenen Bilderwerkes „Für's Haus". Den Inhalt der ersten Lieferung bildete gewissermaßen eine Illustration des Winters, seiner Freuden und kleinen Leiden, seiner Feste und der stillen Träumereien, mit welchen uns das Treiben der Schneeflocken umspinnt oder in die uns, am Kamine sitzend, das musicirende Knistern des brennenden Holzes einwiegt. Die zweite, gegenwärtig vorliegende Lieferung hat den Frühling zum Thema; den Frühling, der wunder- und wonnevoll zu gleicher Zeit das Menschenherz und die Erdscholle wach küßt und wie eine Braut umfängt und mit neuen Traummärchen, mit neuen Blüthen und Hoffnungen berauscht. In Sympathie mit Trauer und Freude, frommer Erhebung und heiterm Kinderspiel schweift der Künstler über Berg und Thal, durch Stadt und Land; sein feines Gefühl und sein liebenswürdiger Humor hält die lieblichsten idyllischen Züge eben so wie die komischen fest und öffnet uns leise den Zaubergarten, aus dem uns der Romantik blaue Blume entgegenleuchtet; sein edler Sinn vermag es, die verborgensten Saiten unsers Herzens anzuschlagen und wiederum die Erregung unsers Gemüthes mit beruhigenden Feierklängen zu versöhnen. In der Naivetät volksthümlicher Auffassung ist Alles mit gleicher Liebe und Treue und herzgewinnender Wahrheit dargestellt. Das erste Bild, auf das Auferstehungsfest deutend, führt uns auf den Kirchhof, vor ein Grab, auf dessen grünenden Hügel der Thränenthau einer armen verlassenen Familie fällt. „Christ ist erstanden, von der Marter alle: des soll'n wir Alle froh sein, Christ will unser Trost sein", so ruft den Verlassenen ein Engel zu, indem er auf den Erlöser zeigt. Genre- und Kirchenstyl, in einander übergehend, bilden ein geschlossenes und organisches Ganzes und runden sich zu einer sinnigen Arabeske, welche wie ein altes Osterlied uns entgegenklingt. Das zweite Blatt stellt „Frühlings Einzug" dar. Eine Genienschaar wälzt sich in göttlicher Lust über die Erde, übermüthig wie der Stubenhaft entlassene Kinder. Singend und jubelnd schütteln sie die Herrlichkeiten aus dem Schmuckkästchen des Vaters: Vögel und Blumen und blühende Juwelen in alle Thäler und auf alle Hügel, daß der alte, winterstarre Erdenkloß mit seinen Thier- und Menschenseelen vor Vergnügen selig aufschauert. Welche Wunder der erste warme Frühlingstag wirkt; wie die Sperlinge laut zwitschernd die alten Kirchen umkreisen, die Knaben auf den Gassen lärmen, die kleinen Mädchen spielend sich in Gruppen mit ihren Puppen auf die bloße Erde niedersetzen; wie die Greise an den Sonnenschein und alle Menschen aus den Häusern hervorkommen; wie sie das Innere nach außen kehren, auf den Gassen in Gesprächen verkehren und neuen Lebensmuth fassen, sehen wir auf dem dritten Bilde, welches die Ueberschrift „In der Straße" trägt und der als Unterschrift, gleichsam als Textangabe, eine Stelle aus Bogumil Golz dient. Bogumil Golz und Ludwig Richter sind in einem Stücke Geistesverwandte. Wie Jener uns meisterhaft den Blumenduft der Kinderseele zu schildern weiß und uns einen Blick in die himmlische Oekonomie des Kinder-Daseins werfen läßt, so versteht auch Dieser meisterhaft sich auf die Physiognomie des Kindes, und alle zarte Lieblichkeit und alle Frühlingsfrische des Kinderlebens ruht in seinem Zeichnenstifte. Spielen kann Ludwig Richter mit den Kindern, so rührend harmlos, so possirlich ernsthaft, als wenn er selbst noch eins wäre. Man betrachte nur das „Vocal- und Instrumentalconcert", oder „Guck in die weite, weite Welt!", oder die kleine Gesellschaft „auf der Wiese", oder eins der besten Blätter, den äußerst lebendig und naiv gezeichneten „Mai-Reigen", und, ach, man wird fühlen, daß es für uns zwar jedes Jahr Frühling in der Welt wird, aber keinmal so wieder wie in der Kindheit. Nur einmal noch im Leben blüht das reine Gold des Kindersinnes im Menschen wieder auf, um sich dann in rostiges Eisen zu verwandeln. Nur einmal noch, und zwar in der Maienzeit der ersten Liebe, ziehen, wie in der Kindheit, die unaussprechlichen Verheißungen des ersten Frühlingswehens mit schwellenden Gefühlen und klingendem Spiel durch des Menschen Seele. Ludwig Richter hat dieser Maienzeit des Herzens in dem Blatte „Er liebt mich" ein reizendes Minnebild gewidmet. Ihm schließt sich das folgende Blatt „Der Brautzug" an. Aus dem nächsten Bilde weht uns jener Märchenzauber entgegen, der uns „im Walde" umfängt. Quellen rauschen und in den Baumwipfeln flüstert es geheimnißvoll, als wenn gaukelnde Träume auf- und niederstiegen; große schweigende Vögel wiegen sich auf den Zweigen und nicken herab mit ihren klugen, schweigenden Schnäbeln, und tonlose Glockenblumen und bunte Wunderblumen umstricken mit neckender Zärtlichkeit unsern Fuß. Und zwischen den Blumen, aus kühler, wipfelumnachteter Wildniß lauscht das große, sehnsüchtige Auge der Waldeskönigin, so veilchenkuzig, so geheimnißvoll innig, so wahr, so lächelnd und zugleich so ernsthaft, so keusch und zugleich so schmachtend, wie die Phantasie des Künstlers. Die „Wanderlust" mit ihrer Romantik, die im Lenz ungestüm uns ans Herz pocht und uns in die Ferne zieht, findet ebenfalls in einem Bilde Vertretung. Das hübsche Bild wird passend von einem Eichendorff'schen Wanderliede begleitet. Mit dem „Blinden im Frühling" wollen wir unsre Bilderschau schließen; es ist der Moll-Ton in all' Frühlingsjubelklängen des Bilderreigens. Duftende Blüthenflocken weht ein freundlicher Zephyr in den Hut des Blinden, damit er in seiner langen Nacht die ferne Blume der Jugend wiedererkenne und seine veralteten Erinnerungen zu Hoffnungen verjünge. So mit wenigen, aber fein und tief empfundenen Strichen, welche A. Gaber mit Sorgfalt in Holzschnitt übertragen hat, giebt uns Ludwig Richter treue Copien jener Gemälde, mit denen der Raphael der Norderde, wie Jean Paul den Frühling nennt, alle Gemächer unsers Vaticans überzieht. Und die sinnigen Bilder empfehlen sich als ein anmuthiges Festgeschenk für's Haus.

C. C.

Professor Dr. J. Lloyd Wollen's Vorlesungen über englische Literatur in englischer Sprache haben auch in diesem Winter ihren erfreulichen Fortgang und erfreuen sich fortwährend der regsten Theilnahme seiner zahlreichen Zuhörer. Nachdem der Vortragende die historische Bildung und Entwickelung seiner Muttersprache, welche ein scheinbar durch einander geworfenes Gebilde darbietet, das an Regellosigkeit und schönheitswidrigen Sprach- und Satzformen seines Gleichen nicht hat, in Betracht gezogen hatte, warf er einen tiefern Blick in den gegenwärtigen Bau derselben und zeigte, daß es ein Leichtes sei, dieses bunte Gewirr zur reinsten Harmonie, diese anscheinende Willkür zur vollendetsten Regelmäßigkeit zurückzuführen. Nach diesem methodisch wohlgeordneten Vortrage ging Herr Prof. Dr. Wollen zur Literatur selbst über. Wir haben in der Schilderung des Entwickelungsganges des englischen Schriftthums keins der wesentlichen Momente vermißt, und können es nur billigen, daß der Vortragerstatter durch die biographische Schilderung der Epoche machenden Meister den Gegenstand belebt und an concreten Beispielen den Gang der abstracten Idee darlegt. So wird das von der

SLUB
Wir führen Wissen.